

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Wochen-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt. .
Hachenburger Tageblatt. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erste Ausgabe an allen Werktagen. Hachenburg, Dienstag den 22. Juni 1909. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): 2. Jahrg.
Nr. 142. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. die sechspaltige Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg., die Restamezeile 30 Pfg.

Deutsche Mädchen in Frankreich.

Nach die Franzosen, die das lange nicht haben ein wollen, sind nach und nach zu der Ansicht gekommen, dass sie ein gebildetes Mädchen für sie nötig ist, wenn sie vorantommen wollen. Die für sie wichtigste Fremdsprache ist das Deutsche. Wie es erlernen: Sehr einfach; man inseriert in einer deutschen Zeitung oder Zeitungsbeilage, dass man eine gebildete deutsche Dame „au pair“ sucht. „Au pair“ bedeutet, dass keine der beiden Parteien etwas zu zahlen hat; die betreffende junge Dame weiß als Gast der Familie im Hause und hat für Kost und Logis zu zahlen, während der Unterricht zu erteilen. In Frankreich gibt es „weder Herren noch Knechte“.

Das wäre alles sehr schön, wenn nicht die Falschheit der Unterstellung bei dem feigen Menichengeschlechte registriert. Das sie dies tut, das hat manche junge Deutsche, die auf dem Wege einer solchen Anzeige nach Frankreich ging, zu ihrem Bedauern erfahren müssen. Die ganz allgemeine Regel, die für alle Fälle gilt, in denen es sich um die Annahme eines Postens im Auslande, nun gar durch junge Mädchen, handelt, ist selbstverständlich die, dass man sich nicht nach der anderen Vertragspartei auf sorgfältigste Erfahrungen soll. Das unterbleibt gerade in den Fällen der „au pair“ Art nur zu oft. Das junge Mädchen will gar zu gern einmal hinaus in die Welt. Die Fremde lockt nicht minder die Aussicht, nach einem Aufenthalt in Frankreich und als genaue Beobachterin der französischen Sprache in Deutschland besseres Fortkommen zu finden, als wo nicht die Eltern verständig sind, wird dann bald der Kopf ein Vertrag abgeschlossen, dessen einzelne Bestimmungen kaum geprüft werden und der dann gar oft das junge Mädchen für die kontraktlich ausbedungene Bezahlung und gar der Willkür der fremden Familie ausliefert.

Keine Erkundigungen eingelegt und ohne genaue Prüfung des Kontrakt abgeschlossen — das kann ja gar nicht gut gehen. Und es geht auch nicht gut. In einem vorliegenden Briefe aus Südfrankreich lesen wir von solchen jungen Mädchen:

Nur zu häufig wird ihnen später klar, wohin sie gekommen; sie sind bitter enttäuscht, wenn man ihnen sagt, dass sie sich vorher hätten erkundigen müssen; sie meinen, dass über Familien, die ihre Annoncen mit Frau Pastorin und so unterzeichnen, Auskunft einzufordern, wohl unnötig sei. Aber gerade traurige Erfahrungen stammen aus einer Pastorenfamilie. Aus einer solchen Flüchtete sich vor einigen Jahren eine junge Deutsche in eine deutsche Familie, weil der Herr des Hauses ihr nachstellte; eine zweite Deutsche wurde aus derselben Familie mit 2 Francs Monatslohn in der Tasche, auf die Straße gesetzt. Als sie nach manchen Irrfahrten in Toulouse angekommen war, sah ein luxemburger Student, der der deutschen Sprache mächtig war, sie auf der Straße ausgelesen, sich ihrer angenommen und sie mit Hilfe von Freunden in die Heimat schickte. Eine dritte Deutsche aus Württemberg hatte ein Jahr in derselben Familie zubringen müssen, da ihr die Rückreise nicht vergütet worden wäre. Ihre Nachfolgerin, eine vierte Deutsche (Damen), musste ebenfalls eine unwürdige Behandlung erdulden, diese Familie verlassen und ist dann mit Hilfe mitleidiger Deutscher, die sich ihrer angenommen haben, in die Heimat geschafft worden. In einem benachbarten Orte führt eine junge Deutsche aus dem Elsaß mit ihrer Herrschaft einen Prozess, weil diese ihr eine kleine Summe Geldes vorenthält, die sie testamentarisch vermacht wurde; in einem anderen Nachbarorte befanden sich zwei junge Deutsche, Schwestern, in öffentlichen Säulern, vermutlich sind sie auch einst unter ungenügendem Anerbieten ins Ausland gegangen, dort ihrem Schicksal überlassen und so von Stufe zu Stufe gefallen.

Diese Erfahrungen sind durchaus nicht besonders schlimm. Wie leicht es möglich ist, dass ein junges Mädchen, das so auf gut Glück ins Ausland geht, Mädchenbildern in die Hände fällt, wollen wir nur nebenbei erwähnen. Aber allein diese typischen Fälle unseres Briefes genügen, um zur Vorsicht zu mahnen. Darum sollte es von Eltern und Lehrern, von den Geistlichen und insbesondere auch auf Bekräftigungsfeminaren den jungen Mädchen immer wieder als unverbrüchliche Regel eingeprägt werden, dass die Annahme einer Stelle in Frankreich die genaueste Prüfung zur Voraussetzung haben muss.

Nur Prüfung der persönlichen Verhältnisse kann man in der deutschen Konsulate bedienen. Es steht auch eine Verfügung: der unter dem Protektorate der Kaiserin „Internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen“ in Berlin und Neuchâtel. Wo nicht Gelegenheit ist, durch Freunde, die in der Nähe der betreffenden Familie wohnen, private Auskunft einzuziehen, sollte auf jeden Fall einer dieser beiden Wege zur Erlangung genauer Auskunft benutzt werden. Das zweite ist: den Kontrakt prüfen. Niemals sollte zum Beispiel ein solcher abgeschlossen werden, in dem die Rückreisvergütung nur für den Fall festgesetzt ist, dass die kontraktlich vorgegebene Zeit auch abgelaufen ist. Jeder solcher Vertrag gibt das junge Mädchen, das kein Geld zur Heimreise besitzt, vollständig in die Hände der fremden Familie, die in nur zu unzweifelhaften Fällen die gebildete Freundin der Familie zur unentgeltlich arbeitenden Hausknechtin herabdrückt.

Besser bewahrt als beklagt. Schon zwei oder drei Jahre die hart frohnende und unbezahlte Dienstmagd zu

spielen, ist nicht gerade das, was die jungen Mädchen dort wollen. Ist übrigens auch nichts, was dem deutschen Namen besondere Ehre macht. All die noch weit schlimmeren Fälle erst, in denen das junge Mädchen infolge ihres Mangels an Vorsicht sichtlich herabgedrückt wird, geben dem Sprichworte einen ganz besonders crassen Nachdruck.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über den fest vom Bundesrat angenommenen deutsch-venezolanischen Handelsvertrag wird von unterrichteter Seite geschrieben: Es ist ein reiner Reisbegünstigungsvertrag ohne Tarifvereinbarungen, der den bisher vertragen Zustand zwischen beiden Ländern beenden soll. Venezolanische Erzeugnisse werden gegenwärtig im deutschen Zollgebiet nach den Sätzen des allgemeinen Tarifs behandelt. Unsere Einfuhr von dort hatte im Jahre 1907 mit 15 1/2 Millionen den höchsten Stand erreicht. Unter der allgemeinen Konjunktur des letzten Jahres weist sie aber für 1908 einen Rückgang von 4 Millionen auf, womit der Stand von 1906 wieder erreicht ist. Die wichtigsten Artikel, die wir aus Venezuela beziehen, sind Kaffee, Kakao, Kautschuk, Rindshäute, Federn und Buchsbaumholz. Unsere Ausfuhr nach Venezuela ist in den letzten Jahren mit einem Wert von fast 5 Millionen annähernd gleich geblieben; sie war mithin stets erheblich kleiner als die Einfuhr. Wir liefern nach dort hauptsächlich baumwollene Gewebe, Waren aus edlen Metallen, Strümpfe, Socken, Unterleider und Flaschenbier. Unsere wichtigsten Konkurrenten auf dem venezolanischen Markt sind England, das vor allem Baumwollwaren liefert, und die Vereinigten Staaten, deren Ausfuhr nach dort die unsere um den doppelten Betrag übersteigt.

+ Die zweite Lesung der Steuerentwürfe, welche die Kommissionen der Reichstagskommissionen, um möglichst bald zu den Abstimmen zu kommen, durch die allein die parlamentarische Lage geklärt werden kann. Von einem Abgeordneten, der Gegner der Erbschaftsteuer auf Erbpacht und Kinder ist, und die Stimmung in den einzelnen Parteien gut zu kennen behauptet, ist ausgerechnet worden, dass die Gegner der Erbschaftsteuer bei voller Befreiung des Hauses nur in Aussicht hätten, mit einer einzigen Stimme zu siegen, wenn die Sozialdemokraten sich entschließen könnten, für die Erbschaftsteuer zu stimmen. Unter diesen Umständen könnte also die Erbschaftsteuer durch irgendwelche Zufälle leicht eine Mehrheit im Reichstage finden.

+ Der Vorsitzende der Delegiertenkonferenz der Provinzialvereine akademisch gebildeter Lehrer Preußens Gymnasialdirektor Dr. Mertens, hatte an den Reichstagskanzler ein Dankschreiben gerichtet für die Verabschiedung der Besoldungsvorlage. Darauf hat Fürst Bülow in einem Schreiben erwidert, in dem es u. a. heißt: Regierung und Landtag des preussischen Staates haben durch die den höheren Lehrkörper in der neuen Besoldungsordnung zu gewiesene Stellung ihrer hohen Meinung von seiner Bedeutung für unser nationales Leben einen deutlichen Ausdruck verliehen. Ich bin gewiss, dass dies Ihre Berufsgeossen bestärken wird in ihrer bewährten Hingebung an ihr schönes Amt und an ihre heilige Aufgabe, in der Herzen der ihnen anvertrauten Jugend Reinheit der Gesinnung und Begeisterung für unser Vaterland zu wecken und zu stärken.

+ Wie verlautet, soll die Frage der Wiederbesetzung des seit dem Tode des Erzbischofs von Stalheim verwaisten Erzbischofsstuhles von Posen in absehbarer Zeit wieder aufgerollt werden. In den letzten Tagen hat die preussische Regierung den Militärpfarrer Sander, einen Süddeutschen, zum Domherrn in Gnesen ernannt. Diese Ernennung gewinnt eine besondere Bedeutung dadurch, dass Sander offenbar auf Veranlassung der Regierung im verflochtenen Halbjahre sich die Kenntnis der polnischen Sprache in einem Krakauer Kloster angeeignet hat, was für einen gewöhnlichen Gnesener Domherrn kaum erforderlich gewesen wäre.

Serbien.

+ Die Aussichten für die Dynastie Karageorgewicz gestalten sich immer trüber. König Peter mag es nicht entschlossen gegen die Verschwörer zugehen, und diese benutzt wieder die Schwäche des Herrschers, um täglich dreister aufzutreten. So hat der alternde König jetzt den Hauptverschwörern, dem Exminister Gencie und dem Obersten Maschin, je 100 000 Francs geboten, wenn sie Serbien sofort für ein Jahr verlassen wollten. Dieser Angebot des Königs ist durch den bekannten schweren Konflikt veranlaßt worden, in den Prinz Georg mit der Verschwörerpartei geraten ist. Gencie und Maschin machten aber vom Anerbieten des Königs Peter einer Versammlung der Verschwörer, welche in der Villa des Exministers Gencie in Ljapischib stattfand, Mitteilung. Alle Verschwörer beifolten, dieses Anerbieten des Königs zurückzuweisen und den Kampf gegen den Prinzen Georg fortzusetzen.

Persten.

+ Die Lage der in Tadjik eingerückten russischen Truppen scheint durchaus nicht rosig zu sein. Wie von

dort gemeldet wird, wurde die russische Schildwache und das Generalkonsulat überfallen. Die ausländischen Konsulate, ausgenommen das türkische, erhielten Drohbriebe, die den sofortigen Rückzug der russischen Truppen verlangten. Der Petersburger „Slowo“ veröffentlichte dieser Tage an der Spitze des Blattes eine perfide, angeblich aus offizieller Quelle stammende Meldung, Deutschland habe Russland während der Entree volle Handelsfreiheit in Persien zugesprochen.

Aus In- und Ausland.

London, 21. Juni. Aus religiösen Differenzen kam es in Liverpool zwischen irischen Protestanten und Katholiken zu schweren Ausschreitungen.

Petersburg, 21. Juni. Staatsrat Professor Martens, der Russland auf der zweiten Haager Friedenskonferenz vertrat, ist auf einer Reise nach Island gestorben.

Pissabon, 21. Juni. In Verbindung mit dem Königsmord vom 1. Februar vorigen Jahres sind hier mehrere Verhaftungen von Arbeitern erfolgt.

Konstantinopel, 21. Juni. Der Sultan wird im Herbst dieses Jahres eine Reise antreten, um an einer Reihe europäischer Höfe Besuche abzustatten. In England wird er Anfang Dezember eintreffen.

Kanger, 21. Juni. Die Mahalla des Roghi hat die scherbische Mahalla unter Ould Mohammed Cherqui vollständig geschlagen: von allen Seiten treffen Flüchtlinge in Ves ein.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Großadmiral v. Koester begibt am Montag die fünfjährige Wiederkehr des Tages, an dem er als Kadettabstern in die preussische Marine eingetreten ist. Dem Jubililar gingen aus diesem Anlasse zahlreiche Glückwünsche zu. Prinz Heinrich von Preußen überbrachte dem Jubililar persönlich die Mitteilung von der ihm verliehenen Auszeichnung der Brillanten zum Schwarzen Adlerorden.

* Der Senior der Berliner Stadtverordnetenversammlung Dr. Paul Langerhans, ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Vor einigen Wochen war er infolge eines Ohnmachtsanfalles in seiner Wohnung zu Fall gekommen, und fränkte infolge dessen. Am gestrigen Sonntag machten sich die Folgen eines Bruches geltend, den er bei jenem Sturz erlitten hatte, und es wurde ein sofortiges operatives Eingreifen erforderlich, das durch Geheimrat Professor Sonnenburg erfolgte. Doch war die Operation nicht von Erfolg gekrönt. Am Montag morgen erlag der greise Patient einer Herzschwäche.

* Im Dom zu Franenburg erfolgte in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Staats- und Kirchenbehörden und einer aus ganz Ermland herbeigeströmten andächtigen Menge die feierliche Weihe und Inthronisierung des neuen Bischofs von Ermland, Dr. Augustinus Blaudau.

* In Rom zirkuliert das Gerücht, dass der Tod des Regus Menelik von Abessinien unmittelbar bevorstehe.

Heer und Marine.

* Türkische Offiziere in Deutschland. In den nächsten Tagen werden 19 zur Dienstleistung im Deutschen Heere bestimmte türkische Offiziere, nämlich vier Generalstabsoffiziere, sechs Infanterieoffiziere und je drei Kavallerie-, Artillerie- und Bionieroffiziere aus Konstantinopel nach Deutschland abreisen.

* Schiffskollision. Der kleine britische Kreuzer „Savona“ wurde infolge eines Zusammenstoßes led und musste im Hafen von Dover auf den Strand gesetzt werden.

* Super Dreadnoughts ist die Bezeichnung für die vier Eventualdreadnoughts, die demnächst in England in Bau gegeben werden. An Länge, Bewaffnung, Panzerung und Geschwindigkeit sind sie den bisherigen weit überlegen. Ein Londoner Blatt behauptet, dass die deutschen Überdreadnoughts bereits im Bau seien und mit 12 geschäftlichen Geschützen ausgerüstet würden.

Deutscher Reichstag.

(208. Sitzung.) 21. Juni.

Die zweite Lesung des Finanzgesetzes und der von der Mehrheit der Finanzkommission beschlossenen neuen Steuern wurde heute fortgesetzt. Die Verbündeten der Regierung waren vertreten durch den Reichsfinanzminister, den preussischen Finanzminister, den preussischen Handelsminister und den Reichsbankdirektor. Die heutigen Debatten galten der Rotationssteuer. Abg. Dr. Kopp (fr. Fr.) trat nachdrücklich für die Steuer ein und bezeichnete sie als die „ideale aller Reichsteuern“. — Auch erinnerte der Redner daran, dass die Verbündeten der Regierung früher selbst Anhänger dieser Steuern gewesen seien. Reichsfinanzminister Dr. Sadowy erwiderte: Das sei richtig, aber die Regierungen hätten sich inzwischen überzeugt, dass eine solche Steuer auf Handel und Wandel sehr schädlich wirken würde. Deshalb seien die Regierungen jetzt dagegen. Abg. Kaempf (fr. Fr.) bekämpfte hierauf in ausführlichen Darlegungen vom Standpunkte des Bankmannes aus die Rotationssteuer.

Der nächste Redner, Abg. Müller-Fulda (Str.) empfahl dringend die Rotationssteuer, indem er gegenüber den Ausführungen des Vorredners und gegenüber den Darlegungen, die der nationalliberale Abg. Weber in der Sonnabend-Sitzung gegen diese Steuer gemacht hatte, daran erinnerte, dass im Jahre 1883 der nationalliberale Abgeordnete Bankdirektor Häfing auf die Rotationssteuer hingewiesen und sie mit Wärme empfohlen habe. Ferner sei der frühere preussische Finanzminister von Miquel stets ein Anhänger dieser Steuer gewesen. Auch der ehemalige Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Graf von Posadowsky, habe sich bei den Verhandlungen im Jahre 1883

über die Vorfesetzgebung für die Kotierung erklärt. Reichslanddirektor Davenport entwickelte hierauf in längerer Rede die volkswirtschaftlichen Gründe, die nach der Ansicht der Verbündeten Regierungen gegen die Kotierungssteuer sprechen.

Nachdem die Debatte noch geraume Zeit sich hingezogen hatte, wurden die weiteren Verhandlungen vertagt.

Kongresse und Versammlungen.

Erster Deutscher Kongress für Säuglingsfürsorge. Unter zahlreicher Beteiligung hielt die Deutsche Vereinigung für Säuglingsfürsorge in Dresden ihren ersten Kongress ab. Der Geschäftsführer Prof. Dr. Keller (Charlottenburg) referierte über den Stand der Säuglingsfürsorge. Er gab zunächst einen Überblick auf die ersten Anfänge einer organisierten Säuglingsfürsorge: auf das Findelkindwesen, das den Zweck hatte, die Kindermordung und den Kindesmord zu verhüten, ferner auf die Armenpflege und schließlich die Berufsvormundchaft der Gegenwart. Die moderne Säuglingsfürsorge ist aus dem Anfang der 90er Jahre zu datieren. Das Haus der Säuglingsfürsorge ist errichtet, jetzt gilt es, an den inneren Ausbau zu gehen. (Beifall). Den Hauptpunkt der Beratungen bildete die Frage, in welcher Weise Entbindungsanstalten, Hebammen- und Säuglingsheime als Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit benützt werden können. Der Referent Geh. Obermedizinalrat Dr. Dietrich (Berlin) legte an der Hand statistischen Materials die große Kindersterblichkeit während des ersten Lebensmonats dar. Von 1000 Säuglingen starben im Jahre 1905/1906, davon 57, also fast ein Drittel im ersten Monat. Die beste Pflanzerin für das Kind ist die sachkundig angeleitete Mutter, deshalb muß in erster Linie die Mutter geschützt und schon vor der Entbindung in die Lage versetzt werden, mit Ruhe ihrer schweren Stunde entgegenzusehen. Nach längerer Debatte nahm der Kongress den Statutenentwurf an. Als Ort der nächsten Tagung wurde München gewählt.

Kongress deutscher Kunstgewerbetreibender. Die deutschen Kunstgewerbetreibenden sind in Berlin zu ihrer diesjährigen Tagung zusammengetreten. Die Beratungen, die zwei Tage in Anspruch nehmen, begannen mit einem Referat über die Frage: „Wie erzielt man einen guten Nachwuchs im Handwerk?“ Die vielen Klagen über den Mangel an Lehrlingen und nicht genügende Ausbildung der jungen Leute haben den Sachverband für die wirtschaftlichen Interessen des Kunstgewerbes veranlaßt, eine große Umfrage anzustellen, deren Resultat Herr Mensel mitteilte. Es ist im allgemeinen erfreulicher Natur, wenn auch in einzelnen Fällen erwiesen ist, daß noch immer in gewissen Berufen Lehrlingsjücherei betrieben wird. In den meisten Fällen zeigte sich, daß das Handwerk unter Lehrlingsmangel zu leiden hat. Um hier eine Besserung herbeizuführen, wird vorgeschlagen, die Leiter der Fortbildungsschulen mehr als bisher darauf hinzuwirken, die Schüler zur Ergründung des Handwerks zu veranlassen.

Lokales und Provinzielles.

Merksblatt für den 23. Juni.

Sonnenaufgang	3 ^h 30 ^m	Mondaufgang	9 ^h 30 ^m
Sonnenuntergang	8 ^h 15 ^m	Monduntergang	1 ^h 15 ^m

1800 Bühnenschriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer geb. — 1828 Schöpfer des Riechwaldbundes Joh. Schilling geb. — 1891 Pfarrer Wilh. Eduard Weber gest.

Blumenmörder. Der Name ist hart. Nach dem begrifflichen Unterschied, den die Juristen zwischen Mord und Totschlag machen, würde vielleicht Blumenmörder genügen. Mörder ist, wer ein lebendes Wesen in bewusster Absicht vernichtet. Totschlag kommt in Frage, wenn der bewusste Wille fehlt. Das trifft wohl für die meisten zu, die ohne Bedacht sich an den lieben Kindern der Flora vergehen. So viele vergessen eben, daß unsere Pflanzen lebende Wesen sind. Sie schreiten über den Rasen, über die Wiese und Anger und pflücken ohne Unterlaß die sterblichen Blüten. Sumal der Großstädter, dem die feistliche Beziehung zur Mutter Erde in dem Häusermeer extrahiert ist, kann sich nicht genug tun an diesem Blumenmord. Der Weg von einem Ausflugsort bis zum Bahnhof ist ein Schlachtfeld. Überall gebrochene Blütenstiele. Ein paar Minuten erfreut man sich an den Gebilden der Blume; dann verschmachten sie in den heißen Händen. Ihre Köpfchen senken sich traurig; der Saft verdunstet aus den Schäften, und nichts bleibt mehr von dem Siebets übrig, und nun wirkt man die Blumen fort. Sie sterben. Mit einem tiefen Schmerz wird der Blumenfreund diese Robei

betrachten. Die Blüten sind ja Wesen wie wir. Nicht von so hoher Organisation zwar; aber doch mit allen Anzeichen des Lebens begabt. Sie entziehen aus wunderbaren Befruchtungsvorgängen. Und es ist ergreifend, welche Mühen die Blüte aufwendet, welche Reize und Vordungen sie hier entfaltet, um zur Frucht werden zu können. Die Reime wachsen; und immer ist der Kampf um die Sonne. Welche Anstrengungen wendet die Pflanze auf, um das Erdreich zu durchdringen, um sich durchzuheben durch die Unbilden der Witterung, gegen die tausend Feinde, die sich an ihre Wurzeln, an ihre Blätter und Blüten herandrängen! Sarte Wesen, bei denen die Wissenschaft Organe festgestellt hat, die unsern Nerven entsprechen, sind sie empfänglich für alle äußeren Einwirkungen, empfindlich gegen alle Reize. Aber ihr Schicksal ist ein trauriges. Sie sind an den Ort gebannt. Sie können all ihre Kräfte den Schädigungen entgegenstellen. Aber die Flucht ist ihnen nicht als letztes Rettungsmittel gegeben. So ist ihr Schicksal in Gottes Hand. Und die, so im Ebenbilde Gottes geschaffen sind, haben als die Stärkeren die edle Pflicht, sich dieser hilflosen Wesen anzunehmen und ihre Notlütlichkeit vor der Robei und der — Stillosigkeit zu schützen. Nun, da die Welt in Blüte, und die Menschen die Enge der Häuser meiden, ergehe an alle der Ruf: Die ihr euch erfreut an Blumen, laßt sie grünen, daß sie auch andere noch erfreuen. Die ihr jung werdet an den Blüten des Sommers, laßt den Blumen die Sonne und das Leben. Wartet die Kinder und die Unbedachten, daß sie nicht freierlich töten, die Seele haben wie sie!

Hachenburg, 22. Juni. Am gestrigen Nachmittage zogen schwere Gewitter über die hiesige Gegend, begleitet von heftigem Sturmwind und starkem Regen. Letzterer brachte der Vegetation die erwünschte Erfrischung.

Schützen-Verein Hachenburg. Auf Einladung seines Protectors, des Grafen Alexander von Hachenburg, Prinzen von Sagn-Wittgenstein, begab sich der Schützenverein am Sonntag nachmittag in stattlicher Zahl per Wagen nach Schloß Friedewald. Kurz vor dem Dorfe stiegen die Schützen aus und zogen unter den klaren Klängen der Hachenburger Musikkapelle durch die festlich geschmückte Dorfstraße zum Schloß. Das Schloß Friedewald hatte ebenfalls festlich angelegt. Überall Fahnen und Wimpel und vom hohen Turm flatterten neben der deutschen Fahne die Farben der Fürsten Sagn-Wittgenstein lustig im Winde. Völlerschiffe erdröhnten, als der Schützenzug den Park betrat und mit klingendem Spiel zogen die Schützen, den Büchsenlauf mit feuchtem Schengrün geziert, über die Zugbrücke in den Schloßhof. Dasselbst empfing Seine Durchlaucht der Graf die Hachenburger Gäste und geleitete dieselben in das Atrium, woselbst Paradeausstellung genommen wurde. Der Schützenmeister, Herr Lorenz Dewald, hielt an Seine Durchlaucht eine herzliche Ansprache, worin er ausführte, daß der Schützenverein gerne nach Friedewald geeilt wäre, um einem Herzenswunsch seines hohen Protectors folgend die alte, ehrwürdige Vereinsfahne dem dortigen Alexandrium zu überreichen. Mit Freuden hätte der Schützenverein diesem ehrwürdigen, historischen Gegenstande aus dem Freiheitskriege, welches der Verein während 61 Jahren führt, ein so würdiges Ruheplätzchen gegeben. Die Rede klang aus in ein Hoch auf den Grafen von Hachenburg. Hierauf erwiesen die Schützen der alten Fahne zum letztenmale die Ehre und unter präsentem Gewehr überreichte der Fahnenführer, Herr Leo Colmant, seiner Durchlaucht die alte Fahne. Der Graf dankte nun in bewegten Worten und führte in längerer Rede aus, wie seine Vorfahren schon die Fahne mit in den Krieg genommen hätten, u. A. auch nach Spanien. Nassau habe zur Zeit der Freiheitskriege 3 Bataillone gehabt, nämlich: Freusburger-Friedewald, Hachenburg und Weiburg. Hachenburg sei das zweite Bataillon gewesen und dessen Kommandeur ebenfalls ein Anführer des Grafen von Hachenburg, und dieses Bataillon habe die jetzt übergebene Schützenfahne geführt. Es freue ihn außerordentlich, daß der Schützenverein seinen Wunsch erfüllt habe. Wie er es ja auch schon schriftlich niedergelegt, soll die Fahne in seinem Museum Aufnahme finden, nach seinem Ableben aber wieder an den Schützenverein zurückgehen. Auch stände dieselbe für Festlichkeiten jederzeit dem Schützenverein zur Verfügung. Se. Durchlaucht schloß die warm empfundene Rede mit einem Hoch auf unsern höchsten Schützenmeister, den Kaiser, worauf die im Schloßhof aufgestellte Musikkapelle die Nationalhymne spielte. Nunmehr präsentierten die Schützen abwechselnd, während Se. Durchlaucht dem Fahnenführer die von ihm gestiftete prachtvolle neue Fahne überreichte, nach dem der Schützenmeister für die Stiftung dankte. Auf der Schloßterrasse wurde hierauf eine photographische Aufnahme des Schützenvereins, in der Mitte sein hoher Protector, gemacht, worauf Se. Durchlaucht seine Gäste mit Gedächtnisbrot bewirtete, während die Musikkapelle lustige Weisen ertönen ließ. Nach einem Rundgang durch das

Schloß und Besichtigung der vielen herrlichen Kunstwerke des Schloßparkes, fanden sich die Schützen wiederum zu einem bis ein und als die Abendstunden sich hernieder senkten, den gastlichen Schloßräumen der Heimat zu. Se. Durchlaucht es sich nicht nehmen, seine Gäste bis in das Dorf Friedewald zu geleiten, wobei wiederum Völlerschiffe ertönten. Nach einer herzlichen Rede des Herrn Schützenmeisters Lorenz Dewald, worin der Wunsch äußerte, der Herr Graf möge bald wieder für seine Hachenburger ziehen (Durchlaucht hatte in einer Rede bei Hachenburg sei nicht die Krone, sondern der Diamant am Schmucke), fügten die Schützen in die bereitstehenden Wagen und gegen Mitternacht in bester Stimmung in Hachenburg zu einem besonderen Wunsche des hohen Protectors folgend, mit Musik in die Wohnung des Schützenmeisters geleitet.

Kirchen, 19. Juni. In der Jungfernschule Nachmittags wird von heute ab an Samstagen, an welchen wegen Arbeitsmangel die Arbeit ruhte, wieder gearbeitet. — Die Reparaturarbeiten an der Eisenbrücke über die Sieg hinter dem Freusburger sind beendet, sodaß der Zugverkehr nunmehr wieder gleichmäßig betrieben werden kann.

Vom Lande, 21. Juni. Die Mahnung, die Felder zu schonen, gilt für die jugendlichen Kinder von Kornblumen, welche die Blumen pflücken, recht wenig auf das Korn achten, sondern unbekannt hineinflauchen und so dem Landwirte Schaden zufügen. Es ist schon oft beobachtet worden, wie Ausflügler, besonders aber Kinder, weit ins Kornfeld hinein um die Blumen zu pflücken, die nachher meistens weggeworfen werden. Die Eltern und Lehrer müssen gut tun, die Kinder zu mahnen, da gerade die Blütezeit der Kornblumen ist.

Oberlahr, 21. Juni. Auf der Grube Schindler verunglückte am Donnerstag der Bergmann Schindler aus Kott durch einen Sturz in einen 7 Meter tiefen Schacht. Er brach beide Beine, erlitt eine starke Wunde und schwere innere Verletzungen. Man brachte ihn in das Krankenhaus nach Asbach. Fast gleichzeitig fiel ein Arbeiter beim Bau einer Kantine an der Bahn vom Dache und trug erhebliche Brustverletzungen davon. Er wurde in das Dierdorfer Krankenhaus überführt. — Im Kirchspielswalde Oberlahr brannte ein Waldkomplex von ca. 7 Morgen. Das ist der dritte Brand in kurzer Zeit.

Diez, 20. Juni. Kgl. Bauinspektor Caspar hat mit dem 1. Oktober als Professor an die technische Schule nach Charlottenburg berufen. Die Oberaufsicht des Neubaus am Zentralgefängnis Friedland behält bis zu dessen Vollendung inne.

Limburg, 21. Juni. Am gestrigen Sonntage war hier das zweite Diözesan-Verbandsfest der Kirchen des Cäcilienvereins in der Diözese Limburg abgehalten, zu dem sich etwa 1200 Sänger eingefunden hatten. Ein feierlicher Festzug fand um 9 Uhr vom Marktplatz aus nach dem Dome zu statt, woselbst um 10 Uhr das feierliche Pontificalamt vom hochwürdigsten Herrn Abte von Marienstatt zelebriert wurde. Der Beginn im Gesellenhaus die Delegiertenversammlung der Kirchenhöfe des Cäcilienvereins-Verbandes. — Der Ort des nächsten Verbandesfestes wurde auf Einladung Frankfurts hin die Dompfarrei Frankfurt gewählt. Nach dem Mittagessen fand 1/3 Uhr im Dom die große Vereine von Frankfurt, Bornheim und Gießen, wie Camberg, Cronberg, Griesheim, Hachenburg, Rengershausen, Willmar u. a. hielten ihre Leistungen. Nach 4 Uhr war die Andacht im Schützengarten fand alsdann eine weltliche

Die Blume von Horta

Eine Novelle von den Azoren von Reinhold Ortman. 8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Durch diese abenteuerliche Geschichte, auf die er sich obendrein erst so spät besonnen, hatte Rodrigo seine Lage keineswegs verbessert, sie wurde vielmehr fast gleichbedeutend angesehen mit einem Bekenntnis seiner Schuld, und man wartete nur noch auf den Tag, an welchem die Leiche des Unglücklichen gefunden sein würde, um seinem Mörder den Prozeß zu machen.

Dieser Tag aber wollte trotz der eifrigsten Nachforschungen nicht erscheinen. Die beiden Gärten waren vollständig umgegraben, und die Umgebung des Orts war in weitem Umkreise durchsucht worden, ohne daß man dabei auf den Körper des Erschlagenen gestoßen wäre. So mußte man zuletzt wohl der Ansicht derjenigen heilpflichten, die da meinten, Rodrigo habe den Leichnam, trotz der beträchtlichen Entfernung, bis an die Bucht geschleppt und ihn dort an irgendeiner entlegenen Stelle, mit Steinen beschwert, in das Meer geworfen. Es sprachen wohl viele Umstände gegen eine solche Vermutung, aber bei der Ergebnislosigkeit der mit so großer Sorgfalt betriebenen Nachforschungen blieb kaum noch eine andere Annahme übrig. Vielleicht hatte Rodrigo einen Mitschuldigen gehabt, der ihm bei der Fortschaffung der Leiche geholfen hatte. Jemandem fremder Matrose hatte sich gegen gute Bezahlung wahrscheinlich dazu bereit gefunden.

Jedoch konnten die Richter sich nicht ganz des Einbruchs erheben, daß viel Rätselhaftes und Geheimnisvolles in dieser Sache sei. Denn obwohl man in Mr. Briggs' Wohnung dem Anschein nach alles genau in dem nämlichen Zustande gefunden hatte wie zur Zeit seiner Anwesenheit, war doch nirgends ein Dokument, ein Brief oder sonst eine schriftliche Aufzeichnung zu entdecken gewesen, aus der sich etwas Bestimmtes über seine Herkunft, seine Heimat, seinen Stand ergeben hätte. Man wußte jetzt, daß er nach der allgemeinen Überzeugung nicht mehr auf Erden weilt, von ihm nicht mehr als zu seinen Lebzeiten, und so war man nicht einmal in der Lage, seinen Angehörigen von dem traurigen Schicksal Kenntnis zu geben, dem er hier in der Fremde zum Opfer gefallen war.

Wollte fünf Monate hatte man Rodrigo Benar im Gefängnis festgehalten; dann mußte man ihn wohl oder übel freilassen, da man keinen Mörder bestrafen kann, wo kein Ermordeter ist. Finsternen Antlitzes, dem Aussehen nach um ein Jahrzehnt gealtert, schritt der Befreite durch die Straßen von Horta.

In der Nähe der Kirche stieß er auf einen Leichenzug. Singende Chorknaben schritten ihm voraus; unter einem weißen Baldachin wurde der mit weißem Flor überogene Sarg getragen. Eine große Menschenmenge folgte ihm nach. Rodrigo Benar aber sah in dieser Menge nur eine einzige Gestalt, die Gestalt des alten Bollo.

Von einer furchtbaren Ahnung ergriffen, starrte Rodrigo mit weit aufgerissenen, entsetzten Augen auf das feierlich düstere Totengepränge. Seine breite Brust arbeitete ungestüm. Minuten vergingen, bevor er fähig war, sich an einen neben ihm Stehenden mit der Frage nach dem Namen derjenigen zu wenden, die man dort zu Grabe trage. Der Gefragte maß ihn mit einem Blick voll Abscheu und Verachtung, um ihm dann stumm den Rücken zu kehren. Da wandte sich Rodrigo in heller Verzweiflung an eines der halbwüchsigen Kinder, die im Zuge gingen, und die Antwort lautete, wie er es gefürchtet: „Antonietta Bollo wird heute begraben.“

An diesem Abend fand man Rodrigo Benar sinnlos betrunken auf dem Pflaster in der Hafengasse. Es war das erste Mal, aber es wurde sehr bald zu etwas Alltäglichem.

V.

Achtundzwanzig Jahre waren seit dem rätselhaften Verschwinden des jungen Engländers vergangen, und wenn auch die Bucht von Horta jetzt etwas belebter war, als ein Menschenalter früher, und zwischen den Segelschiffen sich jetzt häufig Dampfer im Hafen einfanden, so geschah es doch heute zum erstenmal, daß einer der großen Salondampfer in die Bucht einlief. Zwei starke Schlepper hatten Mühe, den Koloss hereinzubringen, dem draußen auf hoher See die Schraubenwelle gebrochen war, und der sich deshalb seiner eigenen gewaltigen Maschinen für die Fortbewegung nicht mehr bedienen konnte. Wie ein Bienenschwarm ergossen sich die gelandeten Passagiere, denen das kleine Abenteuer jetzt nach überstandener Gefahr

zumutet wohl nur als eine interessante Abwechslung erschien, über den annützig gelegenen Ort, und dann in der unmittelbaren Umgebung des Hafens waren die kleinen Verkaufsmagazine, in denen die Erzeugnisse der heimischen Industrie, Holzschmuckereien und dergleichen, feilgehalten werden, sehr bald mit eifrigen Fremden gefüllt.

Zwei vornehm gekleidete Herren in den fünfzig Jahren schritten, ihre Zigarren rauchend, in gemäßigtem Geplauder an dem Bollwerk auf und nieder. Einer der größeren von den beiden war ein stattlicher Mann mit rosigten Wangen und fast noch jugendlich blickenden Augen. Er hatte diese Augen während des Schiffslebens schon wiederholt eigentümlich sinnend auf den Hafen gerichtet, an dessen Gängen die Stadt Horta emporwuchs, und nun sagte er, eine Bemerkung seines Begleiters brechend, plötzlich ganz unvermittelt:

„Ich möchte doch einen kleinen Spaziergang machen, aber ich weiß, daß ich Ihnen nicht zumuten möchte, mich zu begleiten. Wir treffen uns also, wenn es recht ist, in einer Stunde unten im Gasthof.“

„Ich halte Sie nicht zurück, lieber Freund“, erwiderte der andere lächelnd. „Nach dem allerliebsten Roman, den Sie vor beinahe drei Jahrzehnten hier erlebt haben, ist es Sie allerdings danach verlangen, die Stätten der einstigen Freuden wiederzusehen. Vielleicht haben Sie sogar das Glück, der „Blume von Horta“ als ein würdigen, von Kindern und Kindeskindern umgebenen Matrone zu begegnen.“

Auch der stattliche Herr mit den rosigten Wangen lächelte. Sie schüttelten einander die Hände, und der kleinere bog in die nächste des bergauf führenden Steigens ab, während der andere den begonnenen Spaziergang fortsetzte. Er hatte kaum ein Dutzend Schritte getan, als er sich von einer heiseren, klanglosen Männerstimme, die die Stimme eines Trunkenen, in äußerst mangelhaftem Englisch angeregt hörte.

„Guter Gnaden wollen gütigst verzeihen“, rief der Alte, seine schädige Mühe ziehend, „aber ich habe Ihren Gnaden dieses Buch hier verloren.“

Schluß folgt.

...wobei Herr Pfarrer Knöbgen-Bornheim die Fest-
...Herr Bürgermeister Gaerten begrüßte die
...Herr Bürgermeister Gaerten begrüßte die
...Herr Bürgermeister Gaerten begrüßte die

20. Juni. Zur Feier des 24. Jahresfestes
der evangelischen Kirchengesangsvereine waren ca. 500
Sänger und Sängerinnen hier versammelt. Die Gene-
ralversammlung fand bereits gestern Abend 6 Uhr statt.
Im Gemeindehaus nahmen an diesem Abend auch zwei
außerordentliche Vereine an der Begrüßungsfeier teil. Herr
Obmann hielt eine warm empfundene Begrüßungs-
ansprache. Von dem hiesigen Cäcilienverein und den
außersächsischen Vereinen wurden Lieder vorgetragen.
Am Hauptfesttage, wurde nach dem Vormittags-
gottesdienste, bei dem der Kirchenchor von Nassau mit-
wirkte, die Generalprobe sämtlicher Vereine abgehalten,
am 2 1/2 Uhr nachmittags stattfindenden Haupt-
gottesdienste als Massenchor wirksam aufzutreten. Herr
Pfarrer Scherer aus Weiburg hatte die Festrede
gehalten. An den Gottesdienst schloß sich um
4 1/2 Uhr eine gefällige Nachfeier in den festlich decorierten
Räumen des „Evangelischen Gemeindehauses“ an.

Kurze Nachrichten. Am vergangenen Sonntag fand
in Dreifelden die Feier des Gustav-Adolf-Festes des
Selsters statt. Die Festpredigt hielt Pfarrer
Hoffmann-Gaub. — Auf der Grube Wilhelmine in
Niederfischbach sollen die seit mehreren Monaten
ausgefallenen Feuerschichten weggelassen. — Die Fohlenweide
des Mittelrheinischen Pferdezüchtervereins im Ziergarten
in Weiburg ist mit 23 Fohlen besetzt. Es ist seit
langer Zeit eine Krankheit, Entzündung der Lymph-
knoten ausgebrochen, an der drei Fohlen verendeten. —
Die seit dem 1. Januar d. Js. in Viedenkopf er-
scheinende „Viedenkopfer Zeitung“ stellt am 30. Juni
nach halbjährigem Bestehen ihr Erscheinen ein. — Die
Stadtvorordneten in Cassel bewilligten 750 000 Mark
für den Neubau des Realgymnasiums an der Wilhelms-
allee. — Der Mainzer Brauerstreit wurde nach
schwieriger Dauer beendet. Durch Vermittlung des
Mainzer Oberbürgermeisters ist zwischen den vereinigten
Brauereien von Mainz und Groß-Gerau und den Ver-
tretern der Brauereiarbeiter ein neuer Tarifvertrag zu-
stande gekommen.

Königl. Schwurgericht Neuwied.

Sitzung vom 19. Juni 1909.

Der Hüttenarbeiter Karl Schlemmer aus Weis hatte sich heute
wegen Straßenraub und Bedrohung, der Tagelöhner Johann
Hirn von da wegen Hehlerei zu verantworten. Die Geschworenen
urteilten die Fragen nach Bedrohung, sprachen ihn aber unter
Berücksichtigung mildernder Umstände des Straßenraubs schuldig; bei
Hirn nahmen sie nicht Hehlerei (§ 559 St.-G.-B.) sondern Ver-
heimlichung (§ 257 St.-G.-B.) an. Auf Grund dieses Spruches
wurde Schlemmer zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehr-
verlust, Hirn zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Nah und fern.

Deutscher Luftflottentag. Am 4. und 5. Juli wird
der Deutsche Luftflottentag in Leipzig eine außerordent-
liche Hauptversammlung abhalten, die hauptsächlich der
Organisation und Satzungsbefestigung dienen soll.

Zeppelins Fahrt nach Berlin ist für den 28. August
in Aussicht genommen. Bekanntlich hatte Kaiser Wilhelm,
nachdem man in Berlin auf das Erscheinen des
„Zeppelin II“ am Pfingstsonntag vergeblich gewartet, dem

Brafen den Wunsch zu erkennen gegeben, er möge doch
bald eine Fahrt nach Berlin unternehmen.

Die Entfestigung Königsbergs. Der Königsberger
Magistrat beantragt nach langwierigen Verhandlungen
über die Entfestigung der Stadt bei der Stadtvorordneten-
versammlung den Ankauf des Festungsgeländes zum Kauf-
preise von 20 Millionen Mark, zahlbar in 20 Jahresraten.
— Damit werden die seit vielen Jahren bestehenden
Wünsche der Königsberger, das Stadtbild über die durch
den engen Festungsgürtel gezogenen Grenzen hinaus zu
erweitern, verwirklicht werden. Den Festungscharakter
wird die Stadt dadurch aber nicht verlieren, weil der Kreis
der Forts nur weiter vorgeschoben wird.

**Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die ihre
61. Hauptversammlung in Leipzig abhielt, wählte den
Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zum Präsidenten
für das nächste Jahr und beschloß, die Wanderausstellung
1910 in Hamburg abzuhalten.**

**Mordversuch und Selbstmord aus unglücklicher
Liebe.** Weil seine Anträge kein Gehör fanden, drang in
Gasse a. S. der 24jährige Schmied Böttcher bei Nacht in
die Stube zweier Dienstmädchen und verurteilte eins
durch Revolvererschuß. Die beiden Mädchen sprangen in
ihrer Angst aus dem Fenster zwei Stock hoch in den Hof,
wo sie schwerverletzt liegen blieben. Böttcher erschloß sich
darauf selbst.

**Die Typhus-Epidemie in Altwasser nimmt noch
zu.** Bis Montag waren weit über 800 Erkrankungen
gezählt. Das Kreiskrankenhaus und das Knappschafts-
lazarett sind mit Typhuskranken überfüllt. Jetzt soll auch
das leerstehende Knappschaftslazarett in Waldenburg her-
gerichtet und mit hundert Betten besetzt werden. Ver-
einzelte Typhuserkrankungen sind in mehreren Ortschaften
der Umgebung von Altwasser angemeldet worden.

**Ein Erholungsheim für Postunterbeamte des Be-
zirkes Breslau** ist in Bobten am Bobtenberge eingerichtet
worden. An Kaiser Wilhelm und Staatssekretär Kräfte
wurden Telegramme geschickt. Das Erholungsheim ist das
erste im Bezirk Breslau.

Verhaftung des Berliner Messerstechers. Der
Verbrecher, der im vorigen Jahre die Reichshauptstadt in
Erregung versetzte durch seine Attentate auf Frauen und
Kinder, soll jetzt in Liverpool verhaftet worden sein. Be-
kanntlich wurde die Bevölkerung Liverpool durch mehrere
Messerstechereien ähnlich denjenigen in Berlin beunruhigt.
Der Attentäter wurde jetzt bei einem neuen Überfall er-
griffen. Er gab an, Harry Rudolf Voigt zu heißen und
aus Berlin zu stammen. Die Liverpooler Polizei ver-
mutet, daß Voigt mit dem geachteten Berliner Messerstecher
identisch sei. Sie ist bereits mit der Berliner Kriminal-
polizei in Verbindung getreten.

Über die Alpen im Vallon. Der unter Führung
des Hauptmanns von Abercron stehende Ballon „Stutt-
gart“ landete in Murnau in Bayern, nachdem er in St. Gallen
aufgestiegen, eine Kreuzfahrt durch die Schweiz gemacht
und dann die Alpen überflogen hatte. Der Ballon ist
Eigentum des Württembergischen Vereins für Luftschiffahrt.

Über das Erdbeben in Kamerun bringt ein Brief
des englischen Forschungsreisenden Alexander an die
Königlich geographische Gesellschaft in London aus Buco
neue Aufschlüsse. Alexander sah am 26. April gegen
1 Uhr abends im Belt auf den Hängen des Kamerun-
berges, als er eine leichte Erschütterung zu bemerken
vermochte; kaum 2 Minuten später erbebt die ganze Bergseite.
Weitere Stöße, denen jedesmal ein gewaltiges Rummern
von den Bergeshängen her voranging, erfolgten in Ab-
ständen von 5 bis 6 Minuten. Die Waldesriesen brachen
wie Halme nieder. Die Affen schrien entsetzt auf, die
junge Natur schien in Revolution zu sein. — Um 8 Uhr
ab sah Alexander gezwungen, sein Lager zu räumen, und
in stürmendem Regen nach Buco abzumarschieren. Im
jungen zählte man in der ersten Nacht des Erdbebens
über 100 Stöße.

natürlich genau bekannt sind, leichtfertig in die Hände
feuern. Und da er immer etwas auf dem Kerbholz hat,
überlegt er sich das ganz genau. Auf Ordnung hält auch
der „Boos“, der Wirt, der seine Konzession nicht verlieren
will, der auch gar keine Lust hat, mit der Polizei anzu-
kommen. Was nun die Kleidung dieser Gentlemen an-
geht, so richtet sie sich naturgemäß nach dem Gewerbe,
das sie betreiben. Einbrecher sein, ist ein ziemlich schlechtes
Geschäft, Zuhälter schon ein besseres, am schlechtesten daran
ist wahrscheinlich der Taschendieb. In der Kaskemme
findet sich die ganze würdige Gesellschaft zusammen, aber
eder hält an seiner Spezialität fest, mit dem einzigen ge-
meinsamen Moment, daß fast alle Verbrecherarten die Zu-
hälterei ein wenig betreiben.

Die Kaskemme sieht sauber und ordentlich aus, es ist
meist ein Kellner vorhanden, sie schließt ihre Pforten
gegen 11 Uhr abends und öffnet sie wieder um 6 Uhr
früh. Die Zwischenzeit gehört der Arbeit. Gegen Morgen
finden sich dann Herren und Damen zusammen. Nun
wird beratschlagt, nun wird geteilt, nun flieht der
schämliche Erwerb der Frauen zum größten Teil in die
Taschen der Männer, und dann versammeln sich die
„fetten Jungens“, die sich stolz als zur Zunft gehörig be-
zeichnen, zu dem in Kaskemmen sehr beliebten Tappel-
spiel. — Hat der Wirt so viel ausgeteilt, daß ihm die
Polizei keine Schankkonzession erteilt, dann eröffnet er
einen Bouillon-Keller. Dieser bedarf keiner Konzession,
weil dort offiziell kein Alkohol vertrieben wird.

Aber auch in Gegenden, von denen man es nie ver-
muten würde, wenn man nicht zu den Eingeweihten ge-
hört, finden sich Kaskemmen. Im südlichen Teil der
Friedrichstraße und in einigen Querstraßen derselben be-
gegnet man Lokalitäten, deren harmloses Aussehen niemals
darauf schließen lassen würde, daß Berrücken-Eds, Bouletten-
Maze oder sonstige tüchtige Vertreter der Zunft hier
ständig verkehren. Am Fenster prangt in großer Schrift
die Erklärung, daß es hier ein 1/10 Happoldtör für
10 Pfennige gibt, die Tür ist bis zur halben Höhe ver-
hängen, und die Gäste, die den Raum besuchen, sind teils
mit einer gewissen Schamhaftigkeit, teils mit falscher Eleganz
gekleidet. Hier bewegt sich allerdings mehr die Elite der
Verbrechergesellschaft. Herren, die täglich zum Kriseur

Wüste Szenen auf einem Rennplatz. Der sonntäg-
liche Rennplatz in Auteuil, auf dessen Programm eines der
populärsten Hindernisrennen von Paris, die Grand Steeple-
Chase de Paris, stand, brachte der Rennleitung und dem
Publikum eine unliebsame Überraschung: das Stallpersonal,
das bereits vor einigen Tagen mit dem Ausstand gedroht
hatte, machte seine Absicht wahr, so daß der Beginn der
Rennen eine mehrstündige Verspätung erfuhr. Dies gab
Anlaß zu stürmischen Szenen unter den Zuschauern, die,
wie schon vor einigen Jahren auf der Bahn von Long-
champs, in ihrer Wut die Anlagen der Bahn zu zerstören
und in Brand zu stecken suchten. Infolge der Ruhe-
störungen wurden an Eintrittsgeldern, die im ganzen
224 000 Francs betrugen, 74 000 Francs zurückbehalten.
Die Bettumsätze am Totalisator betrugen diesmal 1 1/2
Millionen Francs weniger als bei den vorjährigen
Rennen.

**Frau Toselli will sich scheiden lassen, aber — ihr
Gatte tut nicht mit.** Eine intime Freundin der Gräfin
Montignoso, jetzigen Frau Toselli, sagte, die Gräfin woll-
te sich tatsächlich von Toselli scheiden lassen, da sie sich in
ihm verreckt habe. Sie glaubte einen Mann zu ge-
winnen und fand ein Kind. Das Schlimme sei aber, daß
Toselli von einer Scheidung nichts wissen wolle.

Wieder ein „Ingefischerer“ Panzer. Ein Schneider
in Prag will wieder einmal das Problem des Ingefischeren
Panzers gelöst haben. Den Angaben nach besteht der
Panzer aus einer 35 x 45 Zentimeter großen Platte, die
1,5 Zentimeter dick ist und ein Gewicht von ungefähr
2,5 Kilogramm besitzt. Das Material stellt sich als ein
halbhartes Material dar, die äußerlich einem Gemisch von
Wachs und Filz gleicht und in der die Geschosse stecken
bleiben, was als ein Vorzug erscheint, da durch ab-
prallende Geschosse meist gefährlichere Verwundungen als
durch den direkten Schuß zugefügt werden. Die ersten
Versuche des Prager Korpskommandos, die ein günstiges
Resultat ergeben haben, werden im Laufe dieses Sommers
vor einer eigenen Kommission noch mehrmals erneuert
werden.

**Deutsch-Amerikanisches Auf Veranlassung der Friedens-
liga, die in dem Linienschiff „George Washington“ ein
neues Band zwischen Deutschland und Amerika knüpft, weht
die Flagge der Liga von den im Hafen Newports liegenden
Schiffen, als der „George Washington“ zum erstenma-
le einläuft; außerdem wurde der Dampfer mit Dampfseifen
und Schiffsgeleiten begrüßt.**

Zusammenstoß auf der Straßenbahn. In Ebertor
(Indiana) erfolgte zwischen zwei in entgegengesetzter Richtung
fahrenden Straßenbahnzügen ein Zusammenstoß, wobei
10 Personen getötet und 20 verletzt wurden, davon mehrere
tödlich. Der Zusammenstoß, der bei voller Fahrt erfolgte
wird auf mißverständliche Anordnungen zurückgeführt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 21. Juni. Auf einer Rutschbahn, wie sie vielfach
auf Jahrmärkten und bei Vergnügungen zu sehen sind, führten
in Hohenschönhausen zwei Damen ab und wurden schwer
verletzt.

Beltz, 21. Juni. Bei dem Dorfe Breuknis fuhr ein
Automobil gegen einen Baum. Der Chauffeur wurde schwer
verletzt, ein im Wagen sitzender Medantler war sofort tot.

Riel, 21. Juni. Im Delgrau des Dampferkreuzers
Brins Adalbert plaste ein Dampfrohr. Durch austretenden
Dampf wurden der Delgrau Matrosen getötet und der
Maschinenmaat Schramm schwer verbrüht.

Bosen, 21. Juni. Das Dorf Groh-Gisingen bei Rastat
wurde gestern von einem Großfeuer heimgesucht, das durch
Spielen der Kinder mit Streichhölzern entstanden ist. Vier
große Bauernhöfe mit 16 Gebäuden wurden eingedacht,
eine Wöchnerin und zwei Kinder kamen in den Flammen um.

Karlsruhe, 21. Juni. Das Landgericht Karlsruhe lehnte
die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den Rechtsanwalt
Karl Bau ab.

Kopenhagen, 21. Juni. Die Expedition nach Nordost-
Grönland unter Leitung Nisslens ist an Bord der

gehen, Lasttiefel tragen und sich die Kugel manövrieren
lassen.

Im Scheunenviertel hat die Spitzhade gewüstet; viele
altbekannte Kaskemmen sind dort eingegangen. Auch in
der Dinnien- und in der Elasterstraße ist vieles geschwunden.
Hier haben und hatten Hennig und Berger und ähnliche
Kraumbörder ihre Zusammenkünfte mit den einschleichen-
den Dinnern. In der „Goldenen Kugel“, in der „Athleten-
schänke“ in der Kobländstraße und im „Stillen Winkel“
in der Koppentstraße machte und macht die Kriminalpolizei
manchen guten Fang. Meist sind es die Dinnern, welche
ihre Zuhälter aus Rache, aus Eifersucht „hochgeben“ lassen
— sie der Polizei denunzieren — und ihnen so einen
längeren Aufenthalt in Sonnenburg, Rawitsch oder in der
„Blöße“ (Blößensee) verschaffen. Aber wehe dem Mädchen,
das „pfeift“! Die Zunft hält zusammen, und nicht selten
sind die Fälle blutiger Rachehandlung der Verräterin seitens
der Freunde der Verräterinnen.

Das Verbrechen blüht in der Beltstadt, wie die Arbeit
und die Intelligenz. Aber wie letztere paßt es sich in
Form und Art der fortschreitenden Zeit an. O. R.

Vermischtes.

Krebsbehandlung durch Radium. Die beiden eng-
lischen Menschenfreunde Lord Brough und Sir Ernest
Cassell bestellten auf ihre Kosten 7 1/2 Gramm Radium zum
Preis von 600 000 Mark. Das Radium ist für das
Radiuminstitut in London bestimmt, wo gegen Ende d. J.
mit der Radiumbehandlung der Krebskranken begonnen
werden soll.

Vom Untergang Messinas gibt die eben veröffent-
lichte Statistik des Präfekten der Stadt ein erschütterndes
Bild. Unter Varaden leben innerhalb der alten Stadt
40 000, in der nächsten Umgebung der Stadt 57 000 Per-
sonen. Aus den Ruinen wurden 31 000 Leichen aus-
gegraben. Die Abtragung der Ruinen wird ungefähr
zwei Jahre dauern, worauf der Wiederaufbau der Stadt
nach dem neuen Baugesetz für die Erdbebengebiete be-
ginnen wird.

Ein Blick ins dunkelste Berlin.

Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 21. Juni.

Die Polizei der Reichshauptstadt hat mehrere Mit-
glieder einer internationalen Verbrechergesellschaft dingfest
gemacht und ein Monstreprozeß ist demnächst zu erwarten.
In Berlin gefassten Ganner haben vor kurzem in
Leipzig auf offener Straße einen Bankangestellten über-
fallen und beraubt. Wer weiß, wie viele der in letzter
Zeit in den europäischen Hauptstädten ausgeführten Ein-
brüche und Überfälle auf das Konto dieser Gesellschaft zu
rechnen sind.

Es ist klar, daß in dem ungeheuren Ozeanmeer
der Verbrecher leicht Unterschlupf finden und sich
oft lange Zeit verborgen halten können. Wo hat man
die Angehörigen der „Zunft“ zu suchen und wie sehen sie
aus? — Wenn man den äußersten Norden und den Osten
berücksichtigt, wenn man sich überwindet, in eine
der dort zahlreich vorhandenen Kaskemmen, vielfach auch
Kaskemmen genannt, einzutreten, dann ist man verwundert,
daß nur noch in den seltensten Fällen auf Individuen zu
stoßen, in deren Kleidung die Ballonmütze und das rote
Bündchen eine führende Rolle spielen. Derartige existieren
nur noch in den Hirnen solcher Romanistiker, die
niemals Gelegenheit genommen haben, sich persönlich
mit dem Gegenstand zu überzeugen. — Ja, es gibt eine Unzahl
Kaskemmen, die sich einbilden, daß man derartige Lokalitäten,
in denen sich das Publikum tatsächlich aus Zuhältern,
Kaskemmen und sonstigem Gefindel zusammensetzt, nur in
Betrachtung eines Kriminalbeamten betreten könne. Nichts
anderes, als diese Ansicht, es geht hier genau so
zu, wie in anderen Lokalitäten, sicher aber
weniger, als in den meisten Destillations- und in denen
manche zwar ehrlichen Leute verkehren, die sich aber nicht
mischen können, recht oft ein über den Durs zu trinken.
Der gewerbsmäßige Verbrecher ist in Berlin gewöhnlich
im Sauser, und wenn er nicht gerade seinen Geschäften
nachgeht, hat er auch gar keine Veranlassung, sich unlieb-
sam bemerkbar zu machen. Zudem bildet die Kaskemme,
da er gewöhnlich schlecht einlogiert ist, für ihn einen
nützlichen Aufenthaltsort. Dort irgendwelche Gewalttätig-
keiten zu verüben, hieße sich der Polizei, der diese Lokale

Madras unter lebhafter Teilnahme der Bevölkerung in See gegangen

Canton, 21. Juni. In 18 Steinbrüchen wurden heute infolge eines in zwei Betrieben wegen Lohnbifferenzen ausgebrochenen Ausstandes etwa 2500 Arbeiter ausgesperrt.

London, 21. Juni. Ein blesiges Blatt hat auf Grund einer ihm zugegangenen Spende von 2000 Pfund Sterling eine Sammlung zum Ankauf des besten im Auslande käuflichen lenkbaren Luftschiffes eröffnet.

Lissabon, 21. Juni. Auf den Kanarischen Inseln wurde ein heftiger Erdstöß wahrgenommen, der in der in unmittelbarer Nähe des Meeres gelegenen Stadt Fod eine große Panik hervorrief. Das Rathaus und die Zivilgardefaserne wurden ziemlich stark beschädigt.

Calcutta, 21. Juni. Der Postzug von Madras in wischen Minjur und Cmore verunglückt. Fünfzehn Eingeborene sind dabei umgekommen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Juni. (Produktenbörse.) Trotz des wenig günstigen preußischen Saatensstandsberichts und festerer Mel-

bungen von ungarn rannen nur zu hart erniedrigten Preisen Käufer, so daß Weizen ca. 2 Mark, Roggen 1 Mark niedriger wie vorgestern eröffnete. Späterhin brachten Abgaben blesiger Importeure, welche auf Grund starker Ankünfte in Hamburg erfolgten, die Preise für Weizen noch mehr, trotzdem die englischen Märkte keine Veränderung meldeten und auch Rußland für Herbst scheinbar infolge günstigerer Verichte über die Saaten um Gebote für Herbst erludte. Argentinien war nicht fester, aber referiert. Roggen mußte infolge stärkeren Angebotes schwimmender Ware, welches die Mühlen völlig unzugänglich fand, ebenfalls noch mehr nachgeben. Auch Mehl war matt, aber vernachlässigt. Sater für Lieferung durch Realisationen gedrückt. Loco blieb fest. Mais schwach, jedoch wenig beachtet. Rüßöl still und unverändert. An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen Juli 257,25 bis 258,25, September 227,25—228,75, Oktober 224,50 bis 223,75. Roggen inländischer 192—192,50 ab Bahn, Juli 192,25—191,50, September 185,50—184,75—185, Oktober 184,25—184,50—184, Sater Juli 190,75—190,50—190,75, September 174,25 Brief, Weizenmehl 00 83,50—86,50. Roggenmehl 0 und 1 23,70—23,90, Rüßöl Oktober 55,6 bis 55,4—55,5, Dezember 55,6 Mark Brief.

Frankfurt, 21. Juni. Der heutige Viehmarkt war 525 Ochsen, 52 Bullen, 880 Kühen und Rinder, 460 Schafen und Hammeln und 193 Schweinen besetzt. Die stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qual. 76 bis 80, 2. Qual. 73 Mark; Bullen 1. Qual. 63 bis 65, 2. Qual. 58 bis 60, Kühe 1. Qual. 72—74, 2. Qual. 60 bis 62 Mark per Schlachtgewicht. Rälber 1. Qual. 93 bis 95, 2. Qual. 88 bis 90 Pfg.; Schafe und Hammeln 1. Qual. 80 Pfg., 2. Qual. 70 bis 72 Pfg. per Lebendgewicht.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. Landwirtschaftliche

Wetterausichten für Mittwoch den 23. Juni 1904. Wechselnde Bewölkung, Regenfälle, teilweise in Begleitung.

Die besten

Milchentrahmsschüsseln

6, 8, 10, 15 und 20 Liter Inhalt

zu haben bei

S. Schönfeld, Hachenburg.

Grasverpachtung.

Freitag den 25. Juni

lasse ich meine diesjährige Grasnutzung öffentlich meistbietend versteigern.

Sammelplatz: Vormittags 9 Uhr Grummwiese.

Frau Carl Ermen, Hachenburg.

Heinrich Orthey

Drechserei und Handlung

*** **Hachenburg** ***

empfehlte sein reichhaltiges Lager in

Pfeifen, Zigarrenspitzen, Spazierstöcken

Portemonnaies, Zigarren- und Zigaretten-Etuis

Briettalchen, Seifen, Parfümerien,

Haarwasser, Haarpomaden, Bartwasser, Mundwasser.

Abteilung **Zigarren und Zigaretten.**

Mache besonders aufmerksam auf meine **Spezialmarken**

echte Vorstenlanden- und Sumatra-Zigarren

zu 6, 7, 8, 10 Pfg.,

Zigaretten

Kyriazi, echte Oesterreicher Sport, deutsche Sport u. s. w.

Haus-Sparkassen.

Zur Förderung des Sparsinns und Bequemlichkeit der Einleger haben wir



Haus-Sparkassen

aus Stahl, wie abgebildet, eingeführt, die wir den Sparern **kostenlos** leihweise abgeben. Als Kautions muß auf dem dazugehörigen Sparkassenbuch ein Mindestbetrag von Mk. 4.— stehen bleiben, der nach Zurückgabe der Sparkasse ausgezahlt wird.

Der Sparer selbst kann aus der Sparbüchse nichts wieder herausnehmen, dieselben werden vielmehr mittels eines in unserem Besitz befindlichen Schlüssels nur an unserer Kasse geöffnet.

Der Inhalt wird in Gegenwart des Ueberbringers herausgenommen, in das Sparkassenbuch eingetragen und verzinst. Die Oeffnung der Sparbüchsen kann jederzeit erfolgen.

Wir laden zu recht lebhafter Benutzung dieser neuen Einrichtung ein.

Vereinsbank Hachenburg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

Kessler.

C. Pickel.

M. Schulz.

Prima Ziegelsteine

können täglich von meiner Dampf-Ringofenziegelei bezogen werden.

Mit der Qualität meiner Ware kann ich jeder Konkurrenz die Spitze bieten, denn es kommen

nur erstklassige, gutgebrannte und ausprobierte durchaus wetterbeständige, schönfarbige Steine

zu billigstem Preise zum Verkauf.

Dampf-Ringofenziegelei Friedrich Mies, Hachenburg.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhrmacher und Uhrenhandlung.

empfehlte sein reichhaltiges Lager in **Damen- und Herren-Uhren, Regulatoren, Wecker, Goldwaren:** als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen und Ohrringe, Armbänder, Kreuze, Ketten. Uhrenketten in Gold, Double und Nickel. Brillen, Thermometer, Barometer, Feldstecher. — Schmuckfachen nach Photographie sowie Vergrößerungen werden bestens ausgeführt. Elektr. Taschenlampen billigst. — Waffen und Munition.

Gegen Einsendung von 30 Pfg. erhalten Sie zwei Proben, oder gegen Nachn. von 15 Mark eine Probekiste mit 12 Flaschen unserer preiswerten

Niersteiner Weine

weiß, rot oder sortiert franko jeder deutschen Eisenbahnstation. Im Faße per Liter Mk. 1.— und höher ab Nierstein.

Grüßlich von Schweinitz'sches Weingut, Nierstein a. Rh. 1501.

Ein braver Junge

von 16—18 Jahren in

Kantine gesucht.

Anfragen sind zu richten an

Germann Schaller,

Cöln a. Rh., Ohmstr.

Für mein Kolonial-

Eisenwarengeschäft suche

1. Juli einen kräftigen

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern,

günstigen Bedingungen.

Simon Herz, Dierdorf.

In meiner mechanischen

Bau- und Möbelfabrik

mit elektr. Betrieb suche

sofort ein ordentlicher

Stelle als

Schreinerlehrling.

Kost und Logies im Hause

oder auch gegen entsprechende

Vergütung vom ersten Tage

Karl Balduß, Hachenburg.

Garten

zu vermieten.

Näheres Bürgermei-

Steinhaus, Hachenburg.

Wirtschaft mit Acker

oder Gasthof gesucht.

Schreib. u. L. F. 44

Hersfeld Ob.-H.

Hochfeine Rinderwurst

stets frisch:

Fleischwurst per Pfund

Rohwurst " " "

Leberwurst " " "

Lungenwurst " " "

Schwarzenmagen

Prima junges Rindfleisch

per Pfund 65 Pfg.

empfehlte

M. Beit, Oberingelshausen

Post Altenkirchen, Weim.

523 Pfd. mog nach

mäßig den echten M.

männlichen Futterkalk

mit d. Javerg ins Futter

Zu Originalpreisen

haben bei **Karl Dasha**

Hachenburg, Trogen und

Walden.

Wir suchen für unsere Verkaufsstelle in Steinebach bei Gebhardshain zum Eintritt per 1. August d. J. eine in der Manufaktur-, Kurz- und Kolonialwaren-Branche erfahrene

tüchtige Verkäuferin

bei freier Station im Hause des Vorstehers.

Unserbieten mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und möglichst mit Photographie sind zu richten an die

Fried. Krupp'sche Konsum-Anstalt in Betzdorf, Sieg.